

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Oegemeister Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interesse
die einpaltige Beilage 10 Pf.
ämliche Interesse die Corpus-Beilage 20 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 128.

Mittwoch, den 27. Oktober 1897.

10. Jahrgang.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion
freilich willkommen.

Aue, 25. Okt. Der von seinem ersten Auftreten in
Aue vor 2 Jahren unserem Publikum noch in bester
Erinnerung stehende Deutschamerikaner, Recitator Herrn.
Klotze aus New-York, wird am Freitag Abend im „Blauen
Engel“ ein Programm auslesender neuerer u. klassischer
Dichtungen heiteren und ernsteren Inhaltes zum Vortrag
bringen. Näheres durch Inserat in nächster Nummer.
Der Theaterverein „Euterpe“ hielt am Sonntag wieder
einen seiner beliebten Familienabende, aus Concert und
Ball bestehend, im „Bürgergarten“ ab, der von Mitglie-
dern und Freunden der Gesellschaft gut besucht war.
Das Programm war diesmal ein sehr abwechslungs-
reiches. Neben hübschen Piccen unserer Stadtkapelle waren
es namentlich 3 kurze Einakter, „der Damenschneider“
und „Monsieur Hercules“, welche beifällig aufgenommen
wurden. Große Heiterkeit erregte das Auftreten des Jona-
leus und Equilibristen Wstr. Brouson. Der feierliche
Abend wird den Theatralen noch lange in angenehmer
Erinnerung bleiben.

Das königliche Amtsgericht macht bekannt: Auf dem
neueröffneten Fol. 298 des Handelsregisters für Neustädtel,
Aue und die Dorfschaften ist die Firma: Epperlein u. Kell-
er in Aue, errichtet am 5. April 1897, verlaubt, und
sind als deren Inhaber die Decorationsmaler Herren Gustav
Hermann Epperlein und Ernst Alfred Keller, beide in Aue,
eingetragen worden. Ferner: Auf dem das sächsischen Privat-
hausarchivregister zu Wismarsfeld betreffenden Fol. des
hierigen Handelsregisters ist Herr Hilttenmeister Friedrich Paul
Georgi in Aue als Prokurist des Vereins mit der Beschrän-
kung eingetragen worden, daß er nur in Gemeinschaft mit
einem der übrigen Prokuristen des Vereins zeichnen darf.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen in den
Amtsgerichtsbezirken Schneeberg, Ebnitz und Schwarzenberg,
zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Disposi-
tions-Umlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden Ent-
lassenen zu erscheinen haben, werden abgehalten: in Schnee-
berg, auf dem Rasenhofe. Montag, den 1. November 1897,
Vormittags 9 Uhr, für die Beurlaubten aus Schneeberg,
Ober- und Niederschlema. Nachmittags 2 Uhr, für die Beur-
laubten aus Neudorf, Neustädtel, Schorlau Albernau, Schind-
lers Werk, Burkhardtsgrün, Lindenau und Griesbach. In
Ebnitz, auf dem Markte. Dienstag, den 2. November 1897,
Vormittags 9 Uhr, für die Beurlaubten aus Ebnitz, Albe-
roda, Nieder-Ebnitz, Ober- und Niederalfalter, Streitwald,
Grina und Dittersdorf. In Aue, im Garten der Brauerei.
Dienstag, den 2. November 1897, Nachmittags 2 Uhr, für die
Mannschaften der Reserve aus Aue der Jahrestklassen 1890
bis mit 1893. Mittwoch den 3. November 1897. Vormit-
tags 9 Uhr, für die Mannschaften der Reserve aus Aue der
Jahrestklassen 1894 bis mit 1897 und die Dispositions-Ur-
lauber und zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen
aus diesem Ort, sowie für die Beurlaubten aus Aue-Jelle,
Kueshammer, Oberpfaunenstiel und Niederpfaunenstiel. In
Lauter, am Ebnitz'schen Gasthofe. Donnerstag, den 4. No-
vember 1897, Nachmittags 2 Uhr, für die Beurlaubten aus
Lauter, Bodau, Bernsbach und Neuwelt. In Schwarzen-
berg, am Schießhause. Freitag, den 5. November 1897,
Vormittags 9 Uhr, für die Beurlaubten aus Rittersgrün,
Tellerhäuser Grandorf, Erla, Vermögen Böhla, Wittweida,
Wackersbach, Walschleibe und Langenberg. Nachmittags 2
Uhr, für die Beurlaubten aus Schwarzenberg, Oberjähren-
feld, Beiersfeld, Grünhain, Wildenau, Grünstädtel und Ra-
schau. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Besondere
Befehlsbefehle oder öffentliche Anschläge werden nicht aus-
gegeben. Unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Ein-
treffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft. Ge-
wisse um Befreiung von der Kontrollversammlung sind, ge-
hörig begründet, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzurei-
chen.

Am Sonntag Abend fand ein Theater-Abend mit Ball
des Kreuzbrudervereins Aue statt. Der Saal war gut be-
setzt. Zur Aufführung gelangten das prächtige Lustspiel „Pa-
paeno“ von Rudolf Kneifel, das unter ungeheurem Beifall
vorzüglich aufgeführt wurde und große Heiterkeitsausbrüche
veranlasste. Ein gemütlicher Ball beendete das Fest.

Es scheint noch nicht bekannt zu sein, daß der Portofuß
für Stadtbriefe bis zum Gewicht von 250 Grammen, nicht
bloß bis 15 Grammen, 5 Pfennige beträgt.

Die königliche Kreisauptmannschaft hat dem Gesä-
ndtschaftsverein zu Aue die erbetene Erlaubnis zur Veran-
staltung einer Verlosung von Geflügel bei Gelegenheit der
am 28. und 29. Januar 1898 abzuhaltenden Geflügelausstel-
lung erteilt.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwar-
zenberg Sonnabend, den 30. Oktober 1897, von Nachmittags
8 Uhr an im Verhandlungslokal der Rgl. Amtsauptmann-

schaft. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der
Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu
ersehen. Der Vorstand des Rgl. Amtsgerichts Schneeberg
Oberamtsrichter Müller, ist mit Genehmigung Sr. Majestät
des Königs unterm 1. November d. J. als Oberamtsrich-
ter nach Leipzig versetzt worden. Vorstand des hiesigen Rgl.
Amtsgerichts wird Amtsrichter Wilbert in Goldzig. Ober-
amtsrichter Müller hat früher auch als Stadtverordneten-
vorsteher seine Dienste seiner Vaterstadt Schneeberg gewidmet.
Sein Scheiden von hier wird in den verschiedensten Kreisen
der Bevölkerung bedauert.

Eine etwa vierjährige Tochter des Guts- und Mühlen-
besizers Meyer in Lindenau erlitt dieser Tage so schwere Brand-
wunden, daß sie noch am Abend desselben Tages von ihrem
gräßlichen Leiden durch den Tod erlöst wurde. Das Mäd-
chen war mit ihren wenig älteren Geschwister auf dem Fel-
de mit dem Anzünden von sogenannten Erdäpfelfeuern be-
schäftigt, wobei ihre Kleider vom Feuer ergriffen wurden,
so daß sie bald über und über in Flammen stand, während die
Brüder erschreckt u. hilflos davonliefen. Dieser traurige Vor-
fall mahnt wieder ganz eindringlich, der vielverbreiteten Un-
sicherheit des Anzündens von Feuer im Freien durch Kinder mög-
lichst streng entgegenzutreten.

Hebung der Viehzucht.

Hebung der Viehzucht ist das Lösungswort, welches heu-
te überall in Deutschland höchste Beachtung verdient und
findet. Verbesserung und Vermehrung des Futterbaues aber ist
die wesentlichste Grundlage und Stütze hierzu, und da sind
es vor allem die Wiesen, bei welchen wir auf Hebung der
Futterproduktion bedacht sein sollen. Obwohl ein Zweifel
hieran nicht möglich, wird dennoch den Wiesen in manchen
Gebieten eine viel zu geringe Pflege und Sorgfalt gewid-
met. Hinsichtlich der notwendigen Düngung ist dies aber
um so wunderlicher, als wir im Kainit und Thomasschlack-
enmehl zwei billige Wisendüngungsmittel von vorzüglicher
Wirksamkeit besitzen. Von ersteren verwenden wir aus allen
leichteren und moorigen Bodenarten etwa 3 bis 4 Zentner;
auf den besseren Böden 1 bis 2, höchstens 3 Zentner; von
Thomasschlackemehl dagegen durchgängig 2 bis 3 Zentner
pro Morgen. Die Ausgabe für diese Düngemittel ist nicht
groß und verschafft uns sichere Aussicht auf ergiebige Futter-
ernten mit zugleich bedeutend höherem Gehalte an Eiweiß,
Fett und Knochen bildender Substanz, und in Rücksicht darauf
muß sie geleistet werden: sie gehört zu den sichersten Auslagen,
die wir in der Landwirtschaft überhaupt haben.

Wenn das Publikum die Tagesblätter von heute durch-
liest, so wird es Gelegenheit haben, zu beobachten, daß fast
kein Tag vergeht, an welchem ihm nicht die eine oder die an-
dere Familienzeitschrift empfohlen wird. Solche
Empfehlungen mögen mehr oder weniger ihre Rechtferti-
gung haben. Unter den massenhaften Anpreisungen verdient
jedoch auch einer besonderen Färsprache die aus der Dresd-
ner Wollerei, Gebrüder Pfund in Dresden hervorgegangene
Pfunds Milch-Seife. Dieselbe hat sich auf gar manchem
Toilette-Tisch unserer geübten Damenwelt einen sicheren Plaz
erzungen, trotz der Anfeindungen, die sie von Seiten der Rei-
der zu erdulden hatte. Sie ist eine hochfeine Toilette-Seife,
gleichwohl nicht weniger geeignet zum Waschen unserer Klei-
den, als zum täglichen Gebrauche Erwachsener, da sie vermö-
ge ihrer äußerst milden Beschaffenheit (man vergleiche die
ausgegebenen Analysen) sehr wohlthätig auf die Haut ein-
wirkt. Keuchere Anerkennungen fanden diese Vorzüge, durch zahl-
reiche Medaillen und Diplome auf den verschiedensten Aus-
stellungen. Siehe Inserat!

Mit Recht findet die Sellerie auch in Deutschland immer
mehr Anhänger, Sellerie ist als Gemüse und Salat den gan-
zen Winter hindurch gut zu verwenden und ist gesund
und bekömmlich. Ihre Aufbewahrung macht keine großen Schwie-
rigkeiten, nur müssen die Blätter einzeln abgerissen, nicht auf-
einmal abgeschnitten werden. In der neuesten Nummer des
praktischen Ratgebers ist eine richtig vorbereitete Sellerie-Kol-
le abgebildet, auch sind bei dieser Gelegenheit genaue Be-
schreibungen gegeben, wie Sellerie in einfachen Erdgruben
aufbewahrt wird. Die Nummer des praktischen Ratgebers
wird gern kostenlos auf Wunsch vom Geschäftsmann in Frank-
furt a. Ober zugesandt.

Bei Beginn der kalten Jahreszeit

Bei dem vorzüglichen Dr. Graf'schen Hautpflegemittel „Byrolin“ in empfeh-
lender Erinnerung gebracht. Diese lücker, dem Gedächtnis sich besser
einprägende Bezeichnung für den bisher gefälschten Namen „Dr. Graf's
Vorsorglotion“ ist der Firma vom Kaiserlichen Patentamt geschützt worden.
Wenn das „Byrolin“ bisher hauptsächlich der direkten Empfehlung und
Verordnung durch die Keryie seine rasche Einführung und Verbreitung
verdankt, so bedarf es doch heutzutage, um in weitere Kreise einzudrin-
gen, einer gewissen Rücksichtnahme auf diejenigen, die, um einem vor-
übergehenden Bedürfnisse abzuhelfen, nicht gewillt sind in der Lage sind,
1) H. oder auch für eine Tube „Byrolin“ auszugeben und demnach
zu billigen, wenn auch minderwertigen Mitteln greifen. Daß Dr.
Graf u. Co. Berlin O 34 sich allerdings entschlossen haben, 1/2 Tuben
zu 20 Pf. einzusetzen, wird dem Maße und der Verbreitung dieses aus-

gewählten Präparates sicher außerordentlich förderlich sein. Für die
steigende Berücksichtigung des „Byrolin“ spricht wohl nichts mehr, als daß
es sich im Verhältnis zu den kleineren bedeutend mehr hebt. Wer einen ein-
mal die wunderbare, mit keinem sonst gebrauchlichen Toilette-Creme zu
vergleichende Wirkung des Byrolin erprobt hat, gestaut sich gern
eine einmalige größere Ausgabe, da dieselbe auch durch den im Verhält-
nis billigeren Preis der großen Tuben reichlich entschuldigt wird. Be-
sonders interessant dürfte es für unsere Damenwelt auch sein, daß „By-
rolin“ in seiner nahezu unbegrenzten Haltbarkeit und weichen, stets
gleichmäßigen Konsistenz und infolge seiner reformierend wirkenden Ei-
genheiten der Haut: große Glättigkeit und jenen matten Schimmer ver-
leiht, der ihr ein jugendliches Aussehen giebt, daher auch als hervorzu-
hebendes Mittel zur Schönheitspflege gelten darf. Prospekt und Probe,
soweit nicht durch Apotheken und Drogerien erhältlich, sendet die Fir-
ma Dr. Graf u. Co. in Berlin O 34 auf Wunsch bereitwillig zu.

Als 5. Band des 6. Jahrgangs der Veröffentlichungen des
des „Vereins der Bücherfreunde, Berlin“, erschien.
„Aus bewegten Zeiten“ Romane und Skizzen von K. v. Boguslawski
19 Bogen. Preis: gebunden 2 Mk. — gewunden 1 Mk. 50 Pf.
Der Verfasser hat mit diesem Bande Romane und Skizzen wieder
das belletristische Gebiet betreten. Er ist auf demselben kein Neuling,
denn schon 1876 ließ er einen Roman „Die Kinder des Vaterlandes“
bei Cotta in Dresden erscheinen, der von der Kritik sehr günstig auf-
genommen wurde. — Wir gehen sichtlich nicht fehl, wenn wir anneh-
men daß der Verfasser im vorliegenden Bande zum Teil Selbstverlebtes
schildert. Während er in der Novelle aus dem Kriege 1864 den Kon-
flikt zwischen militärischer Pflicht und Liebe behandelt und die letztere
über den Haß der Nationen triumphieren läßt, zeigt er in „Schloß
und Güte“ auf dem Hintergrund einer lebensvollen Schilderung der revo-
lutionären Bewegung von 1848, daß die Freiheit, aber auch die Freiheit
nicht nur in den höheren Ständen zu finden sind. In der Schilderung
der Kriege ereignisse und Straßenkämpfe zeigt er die aus eigener Erfahrung
erworbene Meisterschaft, wie sie schon in den „Kindern des Vaterlandes“
besonders hervortrat. Der Verfasser entrollt vor dem Leser ein gutes
Bild aus dem inneren Leben des Heeres damaliger Zeit, wie auch aus
dem schließlichen Vortreiben. Die beiden Skizzen, die erste, eine geheim-
nisvolle Erzählung aus dem Kriege 1870, die andere, tief in das So-
zialleben eingreifend, zeigen dieselbe Frische der Schilderung.
Weitere Auskünfte über den „Verein der Bücherfreunde“ erteilt jede
Buchhandlung sowie die Geschäftsleitung, Verlagsbuchhandlung Schall
u. Grund, Berlin W 62, Kurfürstendamm 128.

Meteorologisches.

Barometerstand am Früh 8 Uhr.	Oktober.	Wetterzustand auf der König- lichen Stern-Str.
Sehr trocken	760	760 Temperatur am 24. Oktober. + 1°
Befand. schön	740	26. „ + 10
Schön Wetter	740	26. „ + 10
Bestenfalls	730	780 am 24. Oktober R. 10.
Regen (Wind)	720	25. „ R. 10.
Siel Regen	720	26. „ R. 10.
Sturm	710	710 am 24. Oktober Schön.
		25. „
		26. „

Ball-Seide 75 Pf. bis 18.65 p. Ret. — sowie Schwarz,
weisse und farbige Gamsberg-Seide
von 75 Pf. bis 18.65 p. Ret. — in den modernsten Geweben,
Farben, Dessins. An Privats porto- und steuerfrei ins Haus.
Ruster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (A. u. K. Hof.) Zürich.

Littarischer Verein „Minerva“.



Satzungen:
Zweck: Der unter dem Protektore hoher
Fürstlichen Bibliothek im vorigen Jahre
bestehende literarische Verein „Minerva“ be-
weckt — im Kampf gegen den selbstver-
ständlichen Hintertropfen — das Ver-
ständnis für die unsterblichen Schöpfungen der
Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig
illustrirte u. schlichte, reichhaltige Ausgaben
zu fördern, und somit die Ausbreitung
einer besonders wertvollen Hausbibliothek
jedermann zu ermöglichen.
Beitritt: Mitglied kann jedermann werden.
Der Eintritt kann jederzeit er-
folgen. Jedes Mitglied berechtigt, ohne
Vorkenntnisse mit der Gesellschaft „Minerva“
literarischen Vorträge zu halten.
Veröffentlichungen: Der Ausgabe
entgegen ist es dem Verein, auch
Illustrationen zu geben, welche
die jährlich 10. noch Umfang des Ansatze
vollständig, in sich abzuschließen. „Min-
er“-Veröffentlichungen werden durch die
Verlags-Publikationen bestimmt durch die
Geschäftsstelle des „L.V.M.“, Leipzig,
Grossstr. 17. Beitritt-Anmeldung ebenfalls.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der 99. Geburtstag der Kaiserin wurde im Neuen Palais im engeren Kreise gefeiert. Der Kaiser hatte morgens um 9 Uhr den Aufbau der Geburtstagsgeschenke arrangiert. Um 11 Uhr fand die Gratulation des engeren Hofes statt. Mittags um 1 Uhr war Familienfest, zu welcher die anwesenden Fürstlichkeiten geladen waren. Abends 8 Uhr fand Konzert und größere Tafel statt. Hierzu waren an die jetzigen und früheren Umgebungen des Kaiserpaars Einladungen ergangen.

Die verhandelten Regierungen hoffen, wie die „All. Polit. Kor.“ mittelt, dem Reichstag noch in seiner nächsten Tagung einen Gesetzentwurf über die Bekämpfung des Hauswunders vorlegen zu können. Den Bauhandwerkern sollen gewisse hypothekarische Vorrechte gestrichelt eingeräumt werden. In Berlin wurden im Jahre 1896/97 die Versicherungsbeiträge für die Bau-Unfallversicherung von den Bau-Unternehmern in 830 Fällen durch Zwangsvollstreckung eingezogen. In 149 Fällen verließ die Zwangsvollstreckung fruchtlos.

Im Reichsamt des Innern finden gegenwärtig Beratungen über die Ausführungsbestimmungen zum Auswanderungsgesetz statt, an denen die Direktoren der großen deutschen Reisebüros teilnehmen.

Die Kommission für Arbeitsstatistik nimmt demnächst ihre Tätigkeit wieder auf. Nach einer Mitteilung des Vorkommens der Kommission für Arbeitsstatistik finden die im Februar verbotenen mündlichen Vernehmungen einer Anzahl von Meistern und Gesellen des Mätlergewerbes in der zweiten Hälfte Oktober oder im November statt. Die Vernehmungen erstrecken sich darauf, festzustellen, ob eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Mätlergewerbe notwendig und möglich ist.

Aus dem Gesetzentwurf über die Entschädigung unehelicher Verurteilter gehen folgende nähere Mitteilungen durch die Blätter: Die Ertragspflicht soll zwar nur eintreten, wenn die Verhandlungen die Ungültigkeit des Verurteilten bezüglich der ihm zur Last gelegten That oder bezüglich eines der Anwendung eines schwereren Strafgesetzes begründeten Umstandes ergeben haben. Diese Voraussetzung wird aber auch dann vorliegen, wenn das Gericht die Verdachtsgründe, auf welche die Annahme der Täterschaft des Verurteilten oder die Annahme des die Anwendung eines schwereren Strafgesetzes begründenden Umstandes gestützt war, als vollständig beseitigt ansieht. Bei der Abschätzung des Schadensersatzes soll nur derjenige Schaden berücksichtigt werden, welcher dem Verurteilten durch die Strafvollstreckung in seinem Vermögen erwachsen ist. Der Schaden umfasst aber jede Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, die sich in Geldwert ausdrücken lässt. Auf diesem Standpunkt standen auch die früher vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwürfe.

Der Kolonialrat wird voraussichtlich am 10. November zusammenzutreten. Die Frist ist somit hinausgeschoben, weil Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats der Bundeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika, Major Bentwein, in Berlin erwartet wird und die Beratungen des Kolonialrats dazu beitragen sollen, auch eine Klärung über die Befehlungsfrage in Deutsch-Südwestafrika herbeizuführen, bezüglich deren, wie es dem Anschein hat, sich noch nicht ausreichend übereinstimmende Anschauungen zwischen der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und dem Bundeshauptmann entwickelt haben.

Der preuss. Handelsminister hat die Regierungspräsidenten beauftragt, den unteren Verwaltungsbeamten zu empfehlen, den Bestimmungen der Handwerker, die darauf gerichtet sind, ihre Organisationen zu vervollständigen und sich mit der Bildung neuer freier Innungen oder Zwangsinnungen zu beschäftigen, nach Kräften entgegenzukommen. Im preuss. Handelsministerium rechnen man,

wie die „Post“ mittelt, damit, daß die Normalstatuten für die künftigen Innungen noch vor Ablauf dieses Jahres fertiggestellt sein werden.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Entscheidung in der inneren Lage Oesterreichs steht höchlichen Blättern zufolge baldigst bevor. In den höchsten Kreisen sei eine bestimmte sehr kurze Frist festgestellt worden, innerhalb deren dasjenige, was Bedürfnis sei, durchgeführt sein müsse. Die Hoffnung, mit der jetzigen Geschäftsführung des Abgeordnetenhauses das Ausgleichsprovisorium zu Stande zu bringen, sei aber gering, deshalb laufen Gerüchte um, daß jetzt Maßnahmen gegen die Linke getroffen werden sollen.

Frankreich.

Die französische Regierung hat der Kammer eine Vorlage betreffs Zerteilung des 6. Armeekorps (an der deutschen Grenze) zugehen lassen.

Italien.

Die Regierungen von Italien und Ägypten haben das Nähere wegen der Uebergabe Kassalas miteinander vereinbart. Ob englisch-ägyptische oder englisch-indische Truppen die italienische Garnison Kassalas und der angrenzenden Befestigungen ersetzen werden, harret noch der Entscheidung.

Dänemark.

Die dänische Regierung wünscht keinen neuen Konflikt mit der Volksvertretung und behält sich durch Abschätzung des vom Kriegsminister geltend gemachten militärischen Programms. Im Folketing erklärte der Ministerpräsident Höring, das ganze Ministerium sei mit der von dem Folketing in seiner letzten Tagung angenommenen Tagesordnung bezüglich der Aufrechterhaltung der Neutralität bei etwaigen Konflikten anderer Staaten einverstanden. Das Ministerium beabsichtigt keine Veränderung in der Heeresorganisation zu beantragen, dagegen seien die Verlegung einer jütländischen Brigade nach Seeland und die Anlage von Küstenbatterien auf Seeland im höchsten Grade wünschenswert.

Spanien.

Ein spanischer Minister ist am Freitag zusammengetreten, um die Antwort auf die Note des amerikanischen Gesandten Woodford festzusetzen. Der „Gerardo“ teilt mit, der Minister des Aeußeren habe Sagasta den Entwurf zu einer energischen Antwort unterbreitet. Sagasta habe denselben gebilligt, sei aber der Ansicht gewesen, man solle diese Antwort nicht vor der Ankunft des Generals Blanco auf Cuba erteilen.

Balkanstaaten.

Freiherr v. Saurma-Jelitsch, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, wurde am Freitag vom Sultan in abermaliger längerer Audienz empfangen. Der Botschafter verläßt Konstantinopel Mitte November und Herr v. Marschall tritt dann an seine Stelle.

Die Porte richtete ein weiteres Mandat schreiben an die Mächte wegen Beschleunigung der Regelung der kretischen Frage. Um den Abschluß des endgültigen Friedens schneller herbeizuführen, wurde beschlossen, daß die Friedenskommission täglich Sitzungen abhalten solle.

Die materielle Lage auf Kreta gestaltet sich täglich kritischer und drängt zur Hilfe. Wie aus Kanea gemeldet wird, haben die dortigen Notablen aller drei Religionen: der Christen, Mohammedanischen und israelitischen, den Admiralen eine Petition übermittelt, worin sie die ungünstige Lage der zum Teil aus Handelsreisenden bestehenden Bewohner der genannten, sowie der anderen größeren Städte der Insel schildern und die unerlässliche Nothwendigkeit darlegen, daß von dem Vokal-gouvernement unter moralischer Garantie der Mächte eine größere Erleichterung ausgenommen werde, um aus deren Erträge die von den Ereignissen der letzten Jahre hart betroffenen Städtebewohner, deren unbewegliches Vermögen zum großen Teile vernichtet wurde, wenigstens teilweise zu entschädigen.

Das neue serbische Ministerium unter Borjko Georgiewitsch ist zu Stande gekommen. Georgiewitsch zog sich bei der Abandonung Mians aus dem politischen Leben zurück, nahm aber vor zwei Jahren wieder den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel an, den er bis jetzt bekleidet.

Korea.

Der diplomatische Vertreter Koreas bei den sechs europäischen Großmächten, der General de Ding-Jei-Kuan, ist ohne Genehmigung seiner Regierung aus Europa nach Korea zurückgekehrt und deshalb vom Könige in Ungnade abgesetzt worden.

Deutschland auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Der Reichskommissar für die Pariser Ausstellung, Geheimrat Regierungsrat Dr. Richter, hielt Mittwoch abend im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einen Vortrag über die geplante Pariser Ausstellung. Geheimrat Dr. Richter leitete seine Ausführungen mit einem Rückblick auf die bisher stattgehabten Weltausstellungen ein. Die erste Weltausstellung in London im Jahre 1851 war von 14 000 Ausstellern besucht und von 6 Millionen Menschen besucht, dagegen wies die Pariser Ausstellung von 1889 eine Ausstellergahl von über 100 000 und eine Besuchergahl von 32 Millionen auf und übertraf darin noch die später stattfindende Ausstellung in Chicago, welche einen Kostenaufwand von 110 Millionen Franc erfordert habe. Auch für die Pariser Ausstellung im Jahre 1900 habe man den Kostenschlag auf 100 Millionen Franc normiert, wovon allein 60 Millionen durch eine Lotterie aufgebracht werden sollen. Die Ausstellung zerfalle in zwei Hauptteile, die große industrielle Ausstellung und die retrospektive Genenrausstellung, welche die Erfindungen und industriellen Fortschritte des 19. Jahrhunderts veranschaulichen solle. Derselbe Platz, wie in den Ausstellungsjahren 1867, 1873, 1889, nur bedeutend erweitert, werde auch der Ausstellung von 1900 zur Verfügung stehen, und während derselbe im Jahre 1889 nur 96 Hektar umfasste, wird er im Jahre 1900 sicher über eine Fläche von 108 Hektar, d. h. 432 Morgen erstrecken, ein gewaltiger Raum, aber doch nach Ansicht des Redners bei weitem zu eng, als nicht die Hälfte der Ausbehnung des Chicagoer Ausstellungsterrains erreichend. Der Haupteingang zur Pariser Ausstellung werde direkt vom Place de la Concorde aus erfolgen, wodurch von vornherein, namentlich durch Niederlegung des alten Industrieparkes und Schaffung neuer Gebäude, eine unvergleichlich schöne Perspektive sich darbie. Das System der Fachgruppen werde, wie in Chicago, auch in Paris innegehalten werden; 18 räumlich und sachlich getrennte Gruppen werde die Ausstellung umfassen. Der Vortragende erläuterte sodann die Art der einzelnen Gruppen, ihr Verhältnis zu Frankreich und den übrigen Nationen, ihre Lage und Einteilung und wandte sich dann speziell der deutschen Ausstellung in Paris zu. Auf einem Platz von 700 Quadratmetern, hart an dem Ufer der Seine gelegen, werde Deutschland seinen großen Ausstellungspalast erbauen. Die Raumfrage habe große Schwierigkeiten verursacht, aber es sei seinen Bemühungen gelungen, eine bedeutende Platzvermehrung gegen die ursprüngliche Festsetzung zu erlangen. Bei dieser Gelegenheit widerlegte der Vortragende die vielfach in der Presse aufgetauchten Gerüchte, daß zwischen ihm und der französischen Ausstellungsbefehdende Differenzen stattgefunden hätten. Er könne im Gegenteil das große Entgegenkommen, das er in Paris gefunden, nicht genug loben und anerkennen. Für Deutschland sei es vor allem Pflicht, nur wirklich Gutes und Besseres zur Pariser Ausstellung zu bringen. Wir dürften, so hob der Redner mit besonderer Betonung hervor — unter keinen Umständen mit marktängiger Ware in Paris erscheinen, da sonst unberechenbarer Schaden der deutschen Industrie daraus erwachsen könne. Ueberall zeige sich schon jetzt in ganz Deutschland ein lebhaftes Interesse für die Pariser Ausstellung.

zahlreiche Komitees hätten sich bereits gebildet, und es läme vor allem darauf an, daß die Anmeldungen, namentlich großer Firmen, möglichst frühzeitig erfolgen. Wenn unsere Industrie — so schloß der Vortragende seine mehr als einflussreichen mit kühnem Beifall aufgenommenen Ausführungen — nur ihre besten Leistungen auf die Pariser Ausstellung zu schicken beabsichtige, wird, wenn sie alle Sonderinteressen dem großen allgemeinen Interesse untergeordnet bereit ist, dann wird auch die deutsche Industrie Erfolge erringen, die ihr und unserem ganzen Vaterlande zur weiteren Stärkung und zur Ehre gereichen.

Von Nah und Fern.

Breslau. Entsprechend einem Austrage des Statismintisters richteten die Bezirksregierungen an die Landräthe das Ersuchen, ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß falls sich etwa in den Ueberwachungsbereichen typhöse Krankheitserscheinungen vereinzelt oder in größerem Umfange zeigen sollten, ungesäumt die erforderlichen sanitären Anordnungen getroffen werden. Die alsdann notwendigen Feststellungen sind durch die Medizinalbeamten ohne Verzug an Ort und Stelle zu treffen, und es bleibt in jedem einzelnen Falle zu erwägen, ob etwa die Entsendung des Regiments- und Medizinalrats rasam erscheine. In Fällen dieser Art erwartet der Minister zugleich eingehenden Bericht, um seinerseits erwägen zu können, ob etwa von ihm aus noch weitere Maßnahmen zu treffen sein werden.

Schönhausen. Otto Christian Fräyhof v. Schönhausen ist der jüngste Spross des bismarckischen Geschlechtes, der Sohn des Grafen Herbert v. Bismarck im Schlosse zu Schönhausen, wo die Wiege seines künftigen Großvaters gestanden hat, getauft worden. Als Taufpaten haben fungiert der englische Minister Lord Rosebery, ein intimer Freund des Grafen Herbert Bismarck, ferner Graf Rangau, Graf Hohes und Professor Schweninger. Die Taufe hat Superintendent von Börsberg vollzogen, welcher die Grafen Rangau seiner Zeit getraut und auch die Kinder des Grafen Rangau'schen Ehepaars getauft hat. Der Fräyhof dachte einen Augenblick daran, nach Schönhausen zu kommen, hat die Absicht jedoch wegen seines Geschäftsbetriebes aufgeben müssen.

Pameln. In ganz kurzer Zeit wird unsere Stadt ein Nationälerdenkmal besitzen, und zwar wird sie solches nicht der hochherzigen Gebelonne eines Sohnes der Stadt zu verdanken haben, auch werden dieselben weder der Stadt noch ihren Bewohnern irgend welche Opfer zugemutet, sondern der Stifter dieser sinnigen Gabe ist — der preussische Fürst. Nicht den Marktplatz wird dieses Denkmal zieren, auch nicht das rechte Uferufer, nein, dort, wo jetzt der romantischste, schönste und kürzeste Weg zum Riß führt, in jener Schucht, wo im Jahre 1884 Tauwede und Abertaufende im Festgemende gelegentlich des Mattensängersfestes dem Festspiel zeigten, da wird die Figur des Mattensängers das Portal des Eisenbahntunnels krönen.

Darburg. Eine Veteranin aus den Befreiungskriegen, die in Hörden bei Darburg in bürstigen Verhältnissen lebende Witwe Anna Wendi, hat infolge eines an den Kaiser gerichteten Inmichgeluches aus der kaiserlichen Privatkapitulle ein Gnabengeschenk von 100 Mk. überwiesen erhalten. Die alte Frau war als sechsjähriges Kind auf dem Schlachtfelde von Waterloo befindlich gewesen.

Weseritz. Von einem herben Schicksalsschlage ist die Familie des Maurers Oering betroffen worden. Eine Tochter Oerings feierte am Dienstag ihr Hochzeitsfest mit einem Schutzmann Fräyhof aus Berlin. Am Trauungstage schon fühlte sich der Bräutigam sehr unwohl, war aber noch im Stande, die fräyhof'sche Feier mitzumachen. Nach der Feier wurde der junge Mann so krank, daß er zu Bett gebracht werden mußte; wenige Stunden später ist der künftige junge Mann am Schlage gestorben.

Thorn. Auf dem Rittergut Gorinnen sind sämtliche russische Arbeiter, gegen 40, plötzlich schwer erkrankt; einer ist gestorben. Wahrscheinlich liegt Vergiftung vor.

Fälsches Geld.

1) Kriminal-Rohdele von H. v. Lippe.
(Fortsetzung)

Als der Herr zur Drofchte zurückkam, begann der Richter, da sagte er dem Verbreiter: „Die waren noch nicht aus Bettin zurück,“ und dann hörte ich von Sonntag abend im Kroll'schen Garten sprechen — und da machte der Verbreiter Anwendungen und der Herr meinte dann: „Wir fahren mit dem Nachzug nach Potsdam.“ Dann sprachen die Herren sehr leise, ich habe nicht mehr viel verstehen können, nur hörte ich „der Leizig“ und dann nach einiger Zeit hörte ich das Wort „Wien“.

„Das ist alles, was Sie gehört haben?“
„Ja,“ bestätigte der Mann.

Ich entließ den Richter und veranlaßte, Feilner vorzuführen. Als derselbe eintrat, sah er mit gerunzelter Stirn zu mir hin: es war ein böser Blick, der mich traf, und es lag auf dem Gesichte eine Verschlagenheit, die mir zu sagen schien: „Fragen sind vergeblich, ich werde nichts gehen.“

„Nun, Feilner, was steht es mit der Antwort auf meine Frage, wo die Herren sich aufhalten?“ sagte ich zuräunlich und so freundlich wie möglich.

„Ich habe Ihnen ja schon erklärt, Herr Kommissar, daß ich es nicht weiß,“ bekam ich zur Antwort. „Oder meinen Sie, daß durch die Art und Weise, wie Sie mich behandeln lassen, mein Gedächtnis geschädigt ist und ich dadurch veranlaßt werde, Ihnen Geständnisse zu machen?“

„Ich meine, daß Sie sehr gut thun würden, nicht dieses verdächtige Zeugnis ferner zu zeigen, es könnte Ihnen sehr leid werden,“ sagte ich ernst, den Mann fest anschaunend.

Ein verächtliches Achselzucken war die Antwort.

„Ich werde Ihnen meine Meinung offen aussprechen, Feilner; Sie sind der größte Narr, dem ich je begegnet bin.“

Ein Blick ungeheurchelten Erstaunens traf mich, aber nur einen Moment, dann wieder ein bedauerndes Lächeln, wie, als erkenne er in dem, was ich gesagt, eine List, die nur darauf abzielt, ihm ein Geständnis abzuloden.

„Ja, Feilner, Sie sind, wie gesagt, der größte Narr, den ich bis jetzt gesehen habe,“ fuhr ich ruhig fort. „Im Uebrig, die Sie nie wieder sehen werden, deren Schicksal und Wohlergehen Ihnen ganz gleich sein sollte, um Uebrig, die für Sie nicht das thun würden,“ sagte ich, mit den Fingern schnippend, „für die bringen Sie sich in eine nicht beneidenswerte Lage.“

„Ich bekam keine Entgegnung, nur wieder ein mittelloses Lächeln, wie aber ein nutzloses Bemühen.“

„Sie sind jedenfalls ein sehr schlauer Mensch, Feilner,“ sagte ich nach einer Pause, „und ich hätte nicht gedacht, daß Sie für Ihr eigenes Interesse so schwerfällig wären; ich glaube, daß Ihnen schon viele leise Andeutungen genügen würde, Ihren Vorteil wahrzunehmen, aber ich sehe, ich habe mich geirrt, ich muß mit Ihnen deutlich reden.“ — „Ja, schwieg, ich nahm Talar und Barrett und warf dieselben in einen Schrank. „Sie werden eine nicht geringe Zufahrsrate be-

kommen,“ bemerkte ich nach einer Pause, während ich mich mit dem Abschließen des Schrankes beschäftigte.

„Ist mir vollständig bekannt, aber auch vollständig gleichgültig,“ erwidert ich höhnisch zur Antwort.

„Ich glaube Ihnen das,“ gab ich, mich Feilner zuwendend, zurück, „ich bin sogar fest davon überzeugt,“ sagte ich hinzu, „aber wenn Sie in die Strafanstalt nach R. zurückgebracht sind, dann werden Sie an dem ersten Tage, welchen Sie dort verbringen, zwanzig Tische als Strafe für Ihre Unthat erhalten. — Sie wissen, daß eine solche Bestrafung mit einer gewissen Würde vollstreckt werden kann; daß diese aber nicht bei Ihnen Anwendung findet, daß Ihnen die Strafe voll und ganz werden soll, dafür werde ich durch einige Zeilen an den Herrn Direktor S. bestens sorgen. Vielleicht ist Ihnen diese meine Versicherung nicht vollständig gleichgültig,“ sagte ich mit großer Ruhe hinzu, meinen Blick wieder einnehmend.

Feilner war bis in die Lippen erbläht, das Bild, welches ich ihm zeigte, machte ihn erbeben, es wahrte einige Minuten, ehe er sich so weit ermannet hatte, um mit unhöflicher Stimme sagen zu können: „Dazu haben Sie kein Recht, mich bei dem Herrn Direktor zu verleumben, um meine Strafe zu verschärfen und den Herrn Direktor zu einer Ungerechtigkeitz zu verleiten. Er wird sich aber auch nicht darauf einlassen, er ist ein gewissenhafter Herr,“ sagte Feilner mit vieler Ueberzeugung; er schien sich bereits klar darüber zu sein, wie er trotz seiner Furcht doch den Direktor für sich zu stimmen hoffe.

„Sie sprechen von Recht? Sie, der jedes Recht, jedes Gesetz frech mit Füßen tritt, der die Beamten, weil Sie glauben, es ungestraft ausüben zu können, mit dem ausgefeiltesten Hohn behandelt, der mit einer eisernen Konsequenz leugnet und Schwelgen jeder Frage nach noch in Freiheit befindlichen Verbrechern entgegenstellt, damit dieselben ihre Freiheit zur ferneren Schädigung der menschlichen Gesellschaft benutzen können? Sie wollen von Recht und Verleumdung sprechen? — Ich werde Ihnen sagen, Feilner, was ich thun will, und Sie werden, wenn Sie gerecht sein wollen, dann zustimmen müssen, daß es in Ordnung ist, wie ich zu handeln beabsichtige. Sie haben geglaubt, daß Sie der größte Heuchler sind, den man sich nur denken kann, daß hinter der Maske von Frömmigkeit und Demut die wilde Bestie, der gefährliche Verbrecher steck. Ich werde dies dem Herrn Direktor der Strafanstalt schreiben und ihm die Wahrheit meiner Behauptung durch Schilderung Ihres jetzigen Benehmens nachweisen. Dann werde ich, merken Sie wohl auf, Feilner, dann werde ich dem Herrn Direktor S. sagen, daß er auf Sie doch ein ganz besonderes Auge haben möchte und sich nicht durch Ihre zu Tage gelegte Frömmigkeit und Demut täuschen lassen sollte, damit, wenn Sie sich wieder in Freiheit zu setzen verständen, oder wenn Sie endlich nach Jahren entlassen würden, man doch erkennen könne, daß Sie in der Straf- und Besserungsanstalt zu R. detiniert waren.“

Der Direktor S. hatte eine Schwäche, die ja aus dem großen Eifer, mit dem er seinem

Übung. Ein romantisches Räuberleben hat in der Gegend von Dirschow (Westpreußen) der seiner Zeit sehr gefürchtete ehemalige Brigadier Grotowda geführt. In den weitesten Schichten der Bevölkerung zirkelte man erlöschend auf, als es Ende Mai gelungen war, ihn zu verhaften. Grotowda hatte sich durch einen Befehl Bulwer besorgen lassen und wollte es von demselben abholen. Dieser Umstand gelangte zur Kenntnis der Behörde und es unterzogen sich zwei Gendarmen der Aufgabe, Grotowda zu verhaften, was nach sehr heftiger Gegenwehr schließlich auch gelang. Grotowda hatte längere Zeit im Walde in einer Höhle gelebt. Seine Nahrung bestand häufig aus dem rohen Fleische des erlegten Wildes. Da Grotowda sehr gefährlich war, wagte man es nicht, ihn zu verraten. Jeweils fragte er einen Polizisten darüber aus, was die Leute über ihn sprächen. Jetzt hat er sich vor dem Schwurgericht zu Übung wegen Nordwestens, Brandstiftung und Jagdvergehens zu verantworten. Er wollte einen Fischer erlöschend, weil dieser in einem Prozesse wegen Jagdvergehens belastende Aussagen gegen ihn machte. Zwei Scheunen sollen durch G. in Brand gesetzt worden sein, womit ein Gendarm aus seiner Wohnung gelockt werden sollte u. dergl. m.

Ostrowo. Das Grenzort Tarnowo ist jetzt vollständig niedergebrannt. 120 Gebäude gingen in Flammen auf. Es konnte fast nichts gerettet werden. Mehrere Kinder werden vermisst.

Regensburg. Unter dem Verdachte, seine eigene Mutter ermordet zu haben, wurde der Ruffler Engelke verhaftet. Kürzlich wurde die Leiche der Frau Julie Engelke in Donauauf ans Land geschwemmt, was bei der Sektion der Leiche ergab sich, daß die Frau ertrunken war. Dieser fürchterlichen That wird nun der Sohn beschuldigt.

Strahburg. Die jetzt beendigte Abschätzung des Jagdschadens in Elsaß-Lothringen hat die Summe von 8 916 999,51 Mk. ergeben. Besonders betroffen ist der Kreis Zabern mit mehr als der Hälfte der Summe, Johann die Kreise Weiskirchen, Dagenau, Saarburg und Dieblich. Dabei ist bei den Kartoffeln angelegte Schäden noch nicht vollständig berechnet, da dies erst nach vollendeter Ernte möglich ist.

Wien. Wie erinnerlich, ertrug der Gendarm Kohl im Walde bei Sterzing italienische Arbeiter in einer Hütte beim Falschmungen. Er führte sie gefangen fort, wurde aber unterwegs ermordet. Jetzt hat man den Mörder bei Pongau verhaftet. Derselbe ist ein Söldner namens Capelletti.

Naum. Als die Baronin Seefried, Tochter des Prinzen Leopold von Bayern und Enkelin des Kaisers von Oesterreich, ihren Gemahl von einem Jagdausflug abholen wollte, scheuten in der Nähe von Wiltenfeld die Pferde ihres Wagens. Weiter wurde zertrümmert und die Baronin hinausgeschleudert. Sie trug nur unerhebliche Verletzungen davon.

Krieg. Im hiesigen Hafen wurde kürzlich die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, welche von den Angehörigen als ein Mechaniker Giacomo Previti erkannt wurde. Vor drei Wochen hatte der junge Mann einen Streit mit seiner Braut gehabt und war im Zorn aus der Wohnung seiner Eltern gegangen. Seit jenem Tage war er verschwunden. Als man nun jenen Unbekannten aufsuchte, wurden die Eltern Previti benachrichtigt, und Vater und Mutter, auch die Braut und ein Bekannter des Giacomo erkannten mit Bestimmtheit in dem Toten den Verschundenen. Der Leichnam wurde von der Familie beargwöhnt. Jetzt trat nun aus Görz von eben dem Giacomo Previti ein Brief ein, worin er die Braut um Verzeihung bittet und mittelst, daß er in Görz Stellung als Mechaniker gefunden habe.

Paris. In der hiesigen deutschen Botschaft hat es am Dienstag gebrannt. Früh gegen 6 Uhr wurde Rauch in den unteren Räumen der Botschaft bemerkt; es brannten die Holzvorräte im Keller. Die Feuerwehre, welche bald zur Stelle war, hatte das Feuer in anderthalb Stunden bewältigt. Der ganze Holzvorrat ist verb. Den ganzen Vormittag war eine

bedrückende Menschenmenge vor dem Hofschloßgebäude angelammelt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Wien. Der Südböhrer Bagger hat kürzlich drei Morde umständlich eingekanden, zusammen elf. Die Anklagebehörde legt ihm jedoch neunzehn Mordmorde und zwei Nordwestens zur Last, die in den letzten vier Jahren stattfanden konnten, ohne daß man davon viel Aufhebens machte, obgleich der Täter in keinem einzigen Falle entdeckt wurde und trotzdem sie einander vollkommen ähnlich waren.

Marseille. In Marseille wurde in der Nacht zum Mittwoch der bei seiner Familie auf Besuch befindliche Amiratier Souanier aus Algerien ermordet. Er befand sich um 7 Uhr morgens auf dem Marktweg, als er in einer menschenleeren Straße von sechs Strolächern überfallen und mit Messerhieben traktiert wurde. Die Mordhiebe veranlaßten ihn und ergriffen beim Herausretren eines Dienstmädchens aus einem benachbarten Hause die Flucht. Souanier konnte beim Eintreffen der Polizei nur noch die Worte hervorbringen: „Die Rechte haben mich niedergemacht“ und verschied bald darauf in der Wohnung seiner Mutter.

Genau. Der Zustand der Bergisten vom Dampfer „Agordat“ bessert sich von Tag zu Tag; ein Teil derselben dürfte bald wieder am Bord zurückkehren können.

Madrid. Der durch den Wirbelsturm auf der Philippinen-Insel Verursachte Schaden wird auf 7 500 000 Franc geschätzt.

Havana. Der Zehner und Vertriebsleiter der Londoner Zeitschrift „Schwarz und Weiß“, Frederick Hughes, wurde am Mittwoch auf dem Prado in Havana verhungert aufgefunden. Vor kurzem hatte er die Provinz Pinar del Rio besucht. Dort hatten ihm spanische Guerillas all sein Geld und alle Papiere gestohlen. Die spanischen Offiziere schritten nicht ein. Als er sich an ihren Kommandeur wandte, wurde er nur ausgelacht. Hughes suchte zu Fuß nach Havana zurückzukehren, in Lumpen gekleidet und ohne Nahrung. Da man ihm auch seinen Paß abgenommen hatte, konnte er nicht einmal seine Identität beweisen oder nach England telegraphieren.

Petersburg. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht den Bericht der Kommission zur Feststellung der Persönlichkeiten der auf dem Choleraepidemie im Mai 1896 Berunglückten. Die Gesamtzahl derselben wird auf 1428 angegeben. An die Angehörigen der Berunglückten wurde eine Unterstützung im Betrage von 380 000 Rubel verteilt.

New York. Die Heilsarmee hat bei San Francisco in einem der schönsten Teile Kaliforniens ein Grundstück von 40 000 Morgen erworben. Es wird dalelbi eine ganze Heilsarmee-Kolonie angelegt. Die „Soldaten“ sollen mit Zuckerrübenbau beschäftigt werden.

Serichtshalle.

Königsberg. Die Strafkammer verurteilte den Uhrmacher Karl Knipschild, der seine Geliebte Martha Geunwald auf deren Verlangen erschossen und sich dann selbst durch Selbstvergiftung zu töten versucht hatte, zu 3 Jahr Gefängnis.

Würzburg. Das hiesige Militärbezirksgericht verurteilte den Leutnant Werfel vom 1. Jägerbataillon und den Porzellanfabrikanten Müller vom 4. Feldartillerieregiment wegen Zweikampfes mit geschliffenen Säbeln, wobei Müller leicht am Kopf verwundet wurde, zu je 3 Monat Festung.

Chicago. Wegen Gattenmordes stand hier am Donnerstag der Wurfabrikant Adolf Bürgert, aus Giterkloß in Westfalen stammend, vor dem Schwurgericht. Die Anklagebehörde behauptet, daß Bürgert seine Frau ermordet und den Leichnam in den Fluß zur Wurfabrikation benutzten Kessel seiner Fabrik gethan und durch ägende Flüssigkeiten zertrü habe. Die Jury mußte wegen Uneinigheit entlassen werden. Ob ein neues Verfahren eingeleitet wird, ist fraglich. (Die Verurteilung erfolgt nur bei Einstimmigkeit der Jury.) Wochenlang hatten sich in

diesem Monstreprozeß, der der Stadt Chicago 150 000 Mk. Kosten verursacht, die Sachverständigen darüber gestritten, ob die dem Gericht vorliegenden vermeintlichen Gebeine der angeblich Ermordeten menschliche oder tierische Knochen seien. Die Beratung der Jury dauerte sechzig Stunden.

Berliner Wanderer.

Auf den ersten Blick mag es vielleicht seltsam erscheinen, daß wir jetzt, wo der Herbst schon in seine vollen Rechte eingetreten ist, von der Wanderlust der Berliner sprechen wollen, da nach den landläufigen Vorstellungen die Großstädter an der See in den Tagen der sauren Gurke am liebsten zum Pilgerstab greifen. In dessen, die vieltausendstündigen Sommerfrischer sind am Ende doch nur gleichsam Viehhäber in der unter Umständen recht schwierigen Kunst des Wanderns und müssen daher trotz ihres heißen Bewußtens den kürzern ziehen im Vergleich mit den ernsthaften Wanderern, die mit Kind und Regel oder, wo diese Zuthaten fehlen, wenigstens mit ihrem einsamen Koffer einer neuen Heimat zustreben. Für die Zugvögel und Ausflügler dieser Art ist gerade die jetzige Zeit, in welcher der leichte Sommerrod langsam, aber sicher vom schweren Winterüberzieher abgelöst wird, am wanderreichsten. Das Hin und Her in der Bevölkerung hört — so schreibt ein Statistiker — zwar das ganze Jahr nicht auf, aber der Oktober läßt stets die meisten Berliner in die Provinzen hinausziehen, fährt dafür freilich in unsere Mauern auch wieder die zahlreichsten Fremdlinge hinein, die hier ihre Feste aufschlagen wollen. An dieser Bewegung haben die Männer einen etwas stärkeren Anteil als die Frauen; nur in einzelnen Berufsarten hat die schönere Hälfte der Menschheit einen Vorprung. Am flottesten ziehen nämlich die Dienstboten hinaus und herein, und bilden natürlich die Mädchen die große Mehrzahl; noch größer ist indessen der Unterschied zu Gunsten des schwachen Geschlechts in der starken Gruppe „ohne Beruf“, von der die Männer naturgemäß nur einen verschwindenden Teil ausmachen. Bei den Arbeitern, den Kaufleuten, sowie bei den Berufsarten der Bekleidung, der Nahrungsmittel, der Gastwirtschaft, der Kunst, der Wissenschaft und wie sie alle heißen, überwiegen dagegen die „Herren der Schöpfung“. Doch auch noch in anderer Art macht sich der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern geltend. So fangen die Frauen durchschnittlich in jüngeren Jahren zu wandern an, als die Männer und halten darin auch im späteren Alter länger aus, bei den mittleren Jahrgängen aber, die am meisten nach oder von der Hauptstadt ziehen, findet man mehr Männer als Frauen. Ferner zeigt sich eine wesentliche Abweichung auch darin, daß das ganze Geschlecht im ganzen sehhafter ist, als das starke, denn von den Frauen, die Berlin den Borzug ihrer Einwanderung gönnen, ziehen viel weniger später wieder fort, als dies von den unruhigeren Männern der Fall ist. Es gibt daher unter den auswärtig geborenen Einwohnern der Reichshauptstadt mehr hier schon lange ansässige Berlinerinnen, als Berliner aus denselben Jahrgängen des Zuguges, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß die Frauen im allgemeinen ein höheres Alter erreichen. Von den auswärtig geborenen Einwohnern der Reichshauptstadt leben in letzterer auf je 1000 nur 110 Männer, aber 125 Frauen bereits länger als ein Vierteljahrhundert. Aber trotz der mannigfaltigen Verschiedenheit haben beide Geschlechter doch die Eigentümlichkeit gemeinsam, daß es ihnen in der ersten Zeit in Berlin nicht besonders zu gefallen scheint, denn am häufigsten ziehen sie gleich nach der Einwanderung wieder fort. Nach der Statistik der Volkszählungen weilt von den zugezogenen Männern ein Drittel schon nach 11 Monaten nicht mehr in Berlin; nach anderthalb Jahren sind sogar schon über drei Fünftel fort, und nach etwa dreiehalb Jahren haben fast zwei Drittel den Berliner Staub von ihren Füßen geschüttelt, und nach zehn Jahren sind vier Fünftel aller Zugezogenen schon wieder fortgezogen. Bei den Frauen fährt ihre größere Schaffigkeit zu einem etwas günstigeren Ergebnis, so daß die Abzüge in den ersten

Monaten nach dem Zugang nur etwas über ein Viertel und nach zehn Jahren ungefähr zwei Drittel betragen. Sehr interessant ist im allgemeinen die Beobachtung, daß im ersten halben Jahre nach dem Zugzuge nicht viel weniger Menschen aus Berlin wieder fortziehen, als in den folgenden fünf Jahren. Die Zahl der Zugzüge ist natürlich in den verschiedenen Jahren nach jeweiligen Erwerbsverhältnissen verschieden, die niedrigen Zugzüge haben aber stets mehr Personen nach Berlin gebracht, die hier dauernd heimisch geworden sind, während die hohen Zugzüge eine in kürzerem Maße hin- und herflutende Bevölkerung in die Großstadt bringen. Was das Alter der Zugvögel betrifft, so haben die Klassen von 15 bis 30 Jahren den größten Anteil an der Bewegung, wobei besonders das Lebensalter von 20 bis 25 Jahren hervorragt. Der fortwährende große Zugang von Personen im kräftigsten Lebensalter ist übrigens einer der hauptsächlichsten Gründe dafür, daß die Bevölkerung Berlins von der „normalen“ immer mehr abweicht. Aber so geht es nicht nur unterer Mesbenz, sondern überhaupt allen Großstädten. Diese Eigenart in der Zusammensetzung der Bevölkerung macht sich natürlich in allen möglichen Verhältnissen, im Handel und Wandel, im Leben und Sterben geltend.

Gewinnliches.

Wäsche stärken. Um seiner Wäsche, als Gardinen, Spitzen u. dgl., eine appeturartige Stelle zu geben, verfährt man einfach auf folgende Weise: Nachdem die Wäsche gewaschen und in reinem Wasser gut ausgespült ist, gibt man in das bestimmte Blauwasser einen tüchtigen Löffel voll gelöchter Stärke, rührt gut durcheinander, drückt die Wäsche darin durch und läßt sie trocknen. Nach diesem Verfahren erhält dieselbe eine angenehme, leichte Appretur und zwar so, wie man sie bei neugekauften Stoffen vorfindet.

Bohnenwasser als Reinigungsmittel für Woll-, Baumwoll- und Seidenstoffe. Ein Kilogramm trockene weiße Bohnen werden mit 5 bis 6 Liter Wasser abgekocht und diese Brähe durch ein feines Sieb gegossen. Mit dieser Brähe wäscht man ohne jeglichen Zusatz von Seife. Der Reinigungsprozeß ist bei allen Stoffen ein sehr intensiver, ja die Stoffe werden auf diese Weise wie neu, indem Flecken aller Art, Rotweinflecke, Fettflecke, Tintenflecke verschwinden, ohne daß Farbe oder Gewebe leidet.

Santes Allerlei.

Ein Meteorstein. Den der Nordpolfahrer Leutnant Peary aus Grönland nach New York gebracht hat, ist 11 Fuß 2 Zoll lang, 7 Fuß 6 Zoll breit und 6 Zoll dick. Er wiegt 2000 Pfennig. Neugierlich sieht er braun aus. Der Stein besteht aus 92 Prozent Eisen und 8 Prozent Nickel.

Der letzte männliche Nachkomme des Verfassers des unsterblichen „Robinson Crusoe“, Daniel Defoes, James William, lebt in Glemsford in großer Armut. Die Armenpfleger geben dem 77 Jahre alten Greise drei Schilling die Woche.

Ein neuer Dowe-Panzer. Vor einer Kommission des nordamerikanischen Kriegs-Departements hat jetzt eine Probe des Panzer-tuches, das der Vater Casimir Zeglen erfunden hat, im Fort Sheridan bei Chicago stattgefunden, und daselbe soll sich dabei dem Krug-Jörgenien-Gewehr gegenüber selbst bei einer Entfernung von nur 200 Yards als kugelfest erwiesen haben. Man feuerte auf eine Mannesleiche, an der eine 1 1/2 Zoll dicke, doppelte Lage des Tuches befestigt war, aus einer Entfernung von 400, 300, 250 und 200 Yards. Beim Schießen auf 400 Meter sollen die Geschosse dem Panzer tuch abgeprallt, auf die näheren Entfernungen in den Panzer eingedrungen, aber in der äußeren Lage deselben stecken geblieben sein.

Abgeholfen. Dame: „Ich gebe Bettlern nie etwas auf der Straße!“ — Bettler: „Na, ich komm auch in Ihre Wohnung. Wo wohnen Sie denn?“

Amt unermüßlich vorwand, entstehen mochte und die gemiß von manchem Zuchthäuser zum eigenen Vorteil erfolgreich ausgenutzt worden ist; sie bestand darin, daß dem Direktor keine größere Freude denkbar erschien, als wenn ihm über einen seiner Zuchtlinge die Mitteilung gemacht wurde: „Der Mann scheint wirklich gebessert zu sein.“ Aber ebenso konnte ihn eine Mitteilung im entgegengesetzten Sinne zu der härtesten Strafe bringen; ich hatte sonach mit dem, was ich soeben gesagt, Feilner jede Hoffnung, seine Lage durch geübteste Besserung zu mildern, genommen.

„Ich meine, Feilner,“ fuhr ich fort, als hätte ich gar nicht sein deutlich sichtbar Erschrecken bemerkt, und in einem Tone, als spräche ich von einer Sache, die ganz selbstverständlich sei, daß der Herr Direktor diese Maßnahme von mir wohl beachten wird. Sie werden es sehr bald an sich selbst erleben, mit welcher Gewissenhaftigkeit, die Sie ja vorhin an ihm rühmten, er über solche ihm Empfohlene dann wacht, und daß er auch seine Nachvollkommenheit mit einem Afer anzuwenden versteht, der selbst Sie in Gestalten versehen dürfte, wenn es sich darum handelt, einen Menschen zu bessern.“ Während ich schelte, setzte ich hinzu: „Ich sage Ihnen, Feilner, nach einem Jahre kennen Sie sich selbst nicht wieder.“

Ich hatte die letzten Worte scharf betont, und Feilner mußte mich verstanden haben, den verdammten Sinn, der in dem scheinbar harmlosen Satz lag, ganz begriffen und sich gesagt haben, daß wohl der Zuchthausdirektor S. der Mann sei, ihn an Geist und Körper matt zu machen;

dieser Gedanke mochte ihn doch mit seiner ganzen erschreckenden Mächtigkeit gepackt haben; denn während sein Gesicht sich mit einer fahlen Blässe bedeckte, starrten seine glanzlosen Augen mich prüfend an, als wolle er forschen, ob ich wirklich meine Drohung wahr machen könne. Aber was er auf meinem Gesichte in diesem Augenblick sah, war volle Gleichgültigkeit, eilige Ruhe.

Schwarz trat ein.
„Bringen Sie Feilner ins Geängnis,“ sagte ich, mir einige Stripturen nehmend, und mich mit der Durchsicht derselben beschäftigend; aber ich nahm doch dabei wahr, wie Feilner auf seinem Plage verharrete.

„Nun, Feilner, kommen Sie!“ ermunterte jetzt Schwarz.
Als hätte der Mann diese Aufforderung nicht gehört, sagte er sehr unterwürdig: „Herr Kommissar, dürfte ich Sie bitten —“

„Was wollen Sie noch?“
„Ich möchte —“ er rückte, sein Bild kreuzte den Kriminalschurmann; ich sah augenscheinlich, daß Feilner mir die verlangte Auskunft geben wollte, sich aber nicht entschließen konnte, dies in Gegenwart eines dritten zu thun.

„Sie wollen mich sprechen?“ fragte ich.
Der Mann nickte bekräftigend.

„Wieder Schwarz, bleiben Sie im Vorzimmer,“ und sowie sich die Thüre geschlossen hatte, fragte ich: „Nun, Feilner?“
„Wenn Sie mir das Versprochen geben, nicht an den Direktor zu schreiben, meine ohnehin böse Lage nicht verschlimmern wollen,“ sagte er mit bebender Stimme hinzu, während eine Thräne ihm ins Auge trat —

„Lassen Sie das, Feilner,“ unterbrach ich ihn, „ich täusche Sie nicht durch Gewinzel und einige Thränen. Sie sind ein alter Zuchthäuser, und die haben, das wissen wir hier sehr gut, Thränen stets zu ihrer Verfügung. Was Sie mir zu sagen haben, bringen Sie mir ohne Weillustigkeiten vor.“

„Sie wollten wissen, wo der Witome und Herr von Habermeister hingereift sind“, sagte Feilner in ganz veränderter Tone. „Der Witome ist über Leipzig und Habermeister über Hamburg nach Wien.“

„Und der dritte mit der Dame?“
Feilner zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht,“ gab er endlich zur Antwort.

„Feilner, sagen Sie die Wahrheit!“
„Ich weiß nur, daß die beiden schon Montag Abend Berlin verlassen haben, aber ich glaube, daß dieselben auch nach Wien gegangen sind.“

„Wie nannten sich die Leute?“
„Auch das weiß ich nicht, die Namen sind mir nie genannt worden; den Herrn und die Dame habe ich am Sonntag abends flüchtig bei Kroll gesehen, auch den von Habermeister habe ich nur einmal, als der Witome schon abgereist war, gesprochen; ich habe stets mit dem Begleiter unterhandelt, und der sagte nie mehr, als er mußte.“

„Sie haben doch am Samstag abend mit dem Witome davon gesprochen, daß er mit seinen Genossen nach Wien gehen würde, also hatten Sie doch sein Vertrauen, sonst würde er Ihnen nicht gesagt haben, wo er mit Haber-

meister und wo wahrscheinlich auch jener Herr und jene Dame bleiben würden.“

„Als ich Feilner sagte, ich wisse, daß der Witome sich nach Wien gewandt und mit ihm am Samstag darüber gesprochen hätte, überzog Erkannens sein Gesicht; er schien nicht mit sich klar werden zu können, weshalb ich ihm das nicht schon früher vorgehalten und ihn damit zu einem Geständnis gedrängt habe.“

„Nun, Feilner, was haben Sie auf meine Vorhaltungen zu sagen?“ fragte ich, als ich seine Antwort erhielt.

„Ja, ich habe mit dem Witome darüber gesprochen, daß er mit dem andern nach Wien gehen würde, es ist dies am Samstag gewesen, es war eine Berabredung auf alle Fälle.“

Feilner schwieg, als hätte er nichts mehr zu sagen.

„Ich verstehe Sie nicht, Sie werden sich schon deutlicher ausdrücken müssen.“
„Wir verabredeten, daß wir uns in Wien finden wollten —“

„Also Sie auch?“
„Ja, wir verabredeten dies für den Fall, daß die andern durch Umstände gezwungen würden, plötzlich abzureisen.“

„Und wo wollten Sie sich in Wien treffen?“
„Ich sollte Nachricht erhalten.“
„Und Sie wollten so lange hier bleiben?“
„Sie blieben sich hier für vollkommen sicher.“
„Ich habe mich getäuscht,“ bekam ich kehl laut zur Antwort.“

(Fortsetzung folgt.)

